

Ihr Kinderlein kommt – aber nur, wenn ihr das selbst könnt

Unreife Kinder, überfordertes Lehrpersonal: Fachpersonen fordern, das Eintrittsalter für den Kindergarten nochmals zu überdenken.

Fabio Lüdi

Können Kinder zu jung für den Kindergarten sein? Ja, meinen die Künzner SVP-Frau Nina Fehr und ihre Uster Parteikollegin Anita Borer und reichten letzte Woche eine Anfrage im Kantonsrat ein, um die «Situation betreffend der Vorziehung des Stichtags bei Kindergarteneintritt» zu überprüfen. Bedingt durch HarmoS wird der Stichtag seit einigen Jahren jeweils um einen halben Monat vorverschoben, bis er zum Schuljahr 2019/20 auf den 31. Juli fällt. Dieser «immer frühere» Eintritt in den Kindergarten bereitete vielen Kindern Mühe, sind die Anfragestellerinnen überzeugt und berufen sich auf «diverse Stimmen» von Lehrpersonen. Diese würden zusätzlich belastet und die Kinder «sozial-emotional» oft überfordert.

Katrin Gossner, Co-Präsidentin der Vereinigten Schulpsychologinnen und Schulpsychologen Kanton Zürich, relativiert allerdings: «Ein klares „zu jung“ gibt es nicht.» Es komme auf die Betreuung, Lernziele und die Bedürfnisse jedes Kindes an.

Hierzulande kommen die Kinder in der Regel mit vier Jahren in den Kindergarten. Es gebe natürlich Kinder, die noch zu unreif sind und die Mühe haben, sich in einer Gruppe zu-

rechtfzufinden. «Für diese Kinder kann eine Rückstellung durchaus eine Möglichkeit sein», rät die Kinderpsychologin. Die meisten seien aber nicht sozial-emotional überfordert, sondern freuten sich auf den Kindergarten.

Jene Kinder, die noch ganztägig auf Windeln angewiesen sind, seien aber tatsächlich noch nicht bereit für den Kindergarten, so Gossner. «Kleine Pannen mit der Sauberkeit sprechen aber nicht gegen einen Eintritt.» Wichtig für Kinder seien vor allem das Vertrauen und die Begleitung ihrer Eltern. Dazu gehöre auch, so Gossner, eine enge Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen. Damit diese ihre Arbeit aber machen können, müsse die Politik die «große Aufgabe» der Kindergartenlehrpersonen anerkennen und optimale Bedingungen schaffen. Dazu gehörten etwa kleine Gruppen und genügend Personal, so Gossner.

Kleinere Klassen, mehr Personal

Auf ebendiese Thematik zielen zwei weitere Geschäfte – ein Postulat und eine parlamentarische Initiative – im Kantonsrat, eingereicht bereits im Januar von SP und EVP. Diese verlangen vom Regierungsrat einerseits zu prüfen, wie die durchschnittliche Kindergartenklassegröße gesenkt werden kann, und andererseits, dass die Kindergartenlehrperson im ersten Semester jeden Morgen zusätzliche Unterstützung kriegt.

Auffällig dabei ist der Wortlaut der Vorstösse: Die durch HarmoS bedingte immer frühere Einschulung führe dazu, dass die Belastung der Lehrperso-

nen steige. Diese Argumentation ist im Wesentlichen dieselbe wie im Antrag der SVP, nur der Zugang ist ein anderer. Während die einen die Problematik in der frühen Einschulung ausmachen und diese anpassen möchten, scheinen die anderen diese zu akze-

«Wir empfehlen, die Diskussion über den Einschulungszeitpunkt nochmals aufzunehmen.»

Christian Hugi, ZLV-Präsident

tieren, wollen aber deren Folgen behandeln. So oder so dürften beide Anliegen unter den Betroffenen Rückhalt geniessen. «Auf der Kindergartenstufe herrscht akute Personalknappheit», meint etwa der Präsident des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbands ZIV, Christian Hugi. In den letzten Jahren habe man gerade so alle Stellen besetzen können. «Das ist keine gute Ausgangslage und liegt sicher auch an den wenig attraktiven Anstellungsbedingungen», sagt Hugi. Diese gelte es anzupassen.

«Wir empfehlen zudem, die Diskussion über den richtigen Einschulungszeitpunkt schweizweit nochmals aufzunehmen und zu überdenken», so der ZLV-Präsident weiter. Sollte daran festgehalten werden, müssten womöglich die Stufenziele angepasst werden. Im Februar veröffentlichte der ZIV zusammen mit dessen Mitgliederorganisation, dem Verband Kindergarten

Zürich, eine entsprechende Medienmitteilung. «Die Kinder treten immer jünger [in den Kindergarten] ein, immer mehr benötigen eine spezielle Betreuung und Förderung», heisst es dort. Die Verbände fordern darum ein Massnahmenpaket, das die Wiederaufnahme der Diskussion um den Stichtag sowie die Einführung einer Klassenassistenz umfasst. Denn jede vierte Gemeinde unterstütze den Schulstart ihrer Kindergartenkinder mit Assistenzpersonal, was sich gemäss einer Umfrage auszahle.

«Ein positiv besetzter Start in die Schule ist aber für eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung der Kinder wichtig», weiss ZLV-Präsident Hugi. Bei schulunreifen Kindern könne sonst von Anfang an die Angst mitschwingen, nicht zu funktionieren oder zu genügen. «Oft tragen solche Kinder dies durch mehrere Schulstufen mit und hinken hinterher», so Hugi weiter. Zudem wisse man aus anderen Kantonen, die den Stichtag schon früher vorverschoben haben, dass sich das bis zur Berufswahl auswirken könne.

Dies wird auch von Studien aus Deutschland und England untermauert. So hält eine Arbeit des englischen Institute for Fiscal Studies aus dem Jahr 2011 fest, dass Kinder, die zu Beginn des akademischen Jahres geboren wurden, bessere Prüfungsresultate erzielten als deren jüngere Pendants. Dies zöge sich durch alle sozio-ökonomischen Schichten durch. Eine Studie des deutschen Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung

aus dem gleichen Jahr kommt zum Schluss, dass sich die älteren Kinder in vielerlei Hinsicht vorteilhafter entwickeln. So liessen sich bei diesen eine höhere Persistenz sowie seltener Hyperaktivität beobachten.

Klare Anforderungen

Eine Kindergärtnerin aus dem Bezirk Meilen, die anonym bleiben möchte, weiss, dass Kinder, die im Frühjahr oder Sommer das vierte Lebensjahr erreichten, teilweise Mühe bekunden mit dem Kindergarteneintritt. Der Entwicklungsstand eines Kindes könne aber nicht nur am Alter gemessen werden, so die Kindergärtnerin.

Unter anderem sei es wichtig, dass sich das Kind vier Stunden von den Eltern trennen, Aufträge, Grenzen und Regeln verstehen und akzeptieren und nach Hilfe fragen kann, wenn es welche braucht. «Klar können „Unfälle“ wie das Einnässen passieren», so die Lehrerin. Kindergartenlehrpersonen könnten allerdings nicht regelmässig Kinder wickeln. «Wir haben eine Aufsichtspflicht und können nicht 19 Kinder alleine lassen, um ein Kind zu wickeln.» Könne ein Kind nicht am Kindergartenalltag teilnehmen, weil es sehr unselfständig ist oder sehr oft weint, sei es noch nicht bereit, weiss die Kindergärtnerin. Dies belaste auch die Lehrpersonen.

Sie sieht die Politik daher in der Pflicht, sich nochmals mit der Thematik zu beschäftigen. «Es ist wichtig, dass die Kinder ohne Druck lernen und spielen können», so die Kindergärtnerin.